

Stand, Rasse und die zahlreichen Vorurteile des täglichen Lebens auferlegen. Die Freude an der Gleichheit vor dem Gesetz aber bleibt eine leere Illusion angesichts der wirtschaftlichen Ungleichheit. Bestenfalls kann man sagen, daß die Herrschaft des Rechts ein Minimum von Anstand im sozialen Lebenskampf eingeführt und erhalten hat“ (336). Dieses Minimum ist unter der Herrschaft des marxistischen Rechts neuester Prägung wohl besser behütet?

Ob eine derartige Linksrichtung im Amerika des Jahres 1941, als das Buch erschien, zeitgemäß war, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber daß aus der materialistischen Mottenkiste die längst verstaubten weltanschaulichen Schallplatten in ein hochbegabtes Werk der Rechtswissenschaft eingeschmuggelt wurden, ist tief bedauerlich.

Nur noch ein letztes Beispiel: die Darstellung über das Prozeß- und Strafrecht ist von unvergeßlicher Einprägsamkeit: wenn da vom Prozeß als einem unblutigen Duell gesprochen wird, von dem Monopol der Gewaltanwendung, das der Staat sich aneignet und zum Strafrecht ausbaut. Aber wiederum kommt dem Leser ein Gruseln, wenn er den Abschluß liest, der ihn an Orwells Roman über das „Jahr 1934“ erinnert: „Wenn ein Verbrechen nichts anderes ist als das Symptom einer Krankheit, dann ist es nicht absurd, wenn man den Richtern erlaubt, die Medizin vorzuschreiben, als wenn man sie nur darüber entscheiden läßt, ob das Symptom vorliegt. Die Strafrechtspolitik kann dem Prozeßduell Konzessionen machen, die Kriminologie dagegen kann dies nicht.

Neue Wege werden gefunden werden müssen und kündigen sich bereits an. Doch es muß noch eine Menge Arbeit auf dem Gebiete der Psychiatrie geleistet werden, bevor der Begriff des Verbrechens als Krankheit praktisch werden kann. Nur eine soziale Revolution kann das repressive Strafrecht von heute in ein präventives Strafrecht von morgen verwandeln. Vielleicht wird

eine umwälzende Erfindung eines Tages die Grundlagen des Strafrechts erschüttern. Eine wahrheitsenthüllende Droge, ein unfehlbarer Apparat zur Entdeckung von Lügen oder eine ähnliche wissenschaftliche Maschinerie könnte das heutige Strafrecht revolutionieren, indem es die formale Gleichstellung der Parteien im Prozeßduell illusorisch macht. Anstatt eine Hauptverhandlung zu veranstalten, werden wir dann vielleicht nur einen elektrischen Schalter anzuknipsen brauchen“ (373).

Sind wir von diesem „Idealstrafrecht“ noch weit entfernt? wurden nicht die meisten ins KZ gesteckt einem „präventiven Strafvollzug“ zuliebe? und scheinen nicht die Prozesse von Prag in den letzten Wochen bereits die „wahrheitsenthüllende“, ja sogar schon die wahrheitsbekenkende Droge gefunden zu haben, um so die „formale Gleichstellung der Parteien im Prozeßduell illusorisch zu machen“? Aber wo bleibt die Menschenwürde, der letzte Rest von Menschsein, wenn eine solche Justiz „nur einen elektrischen Schalter anzuknipsen braucht“?

Entsetzt legt man das Buch zur Seite. Seine Vorzüge hätten Segen stiften können. Ist das wirklich der neue Weg der Rechtspflege und Rechtswissenschaft, eine Rechtswissenschaft ohne Recht? Sind dafür die Soldaten aus der Heimat des Verfassers in den Krieg gezogen und bluten noch heute in Korea, um ein solches „Menschenrecht“ zu retten?

I. A. Zeiger S.J.

Sowjetphilosophie

Das schon lange angekündigte und erwartete Werk von *G. A. Wetter S.J.* über den „Dialektischen Materialismus, Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion“ (Wien und Freiburg 1952, 647 S., Herder, DM 28,—) ist nun erschienen und hat sehr ausführliche Besprechungen hervorgerufen. Eine kommunistische Zeitung in Wien hat sogar eine ganze Artikelreihe gegen das

Buch angekündigt. Dieses Interesse erklärt sich dadurch, daß es bis vor kurzem tatsächlich noch keine einzige eingehende Darstellung der Sowjetphilosophie in irgendeiner westlichen Sprache gab, obwohl in den Ostblockstaaten längst alle Lebensgebiete streng nach ihr ausgerichtet sind. 1948 erschien dann das vorliegende Werk zuerst in italienischer Sprache und zwar, so ununglaublich es klingen mag, in dem großen *kommunistischen* Verlag von Giulio Einaudi in Mailand. Durch eine kurze Vorbemerkung distanzierte sich der Verleger zwar von allen „Voraussetzungen und Folgerungen des Verfassers“, hielt das Werk selbst aber für „eine peinlich genaue Arbeit, die mit einer Fachkenntnis, wie sie selten angetroffen wird, eine erstaunlich gut unterrichtete und bis auf den heutigen Tag fortgeführte Darstellung der Entwicklung des marxistischen Gedankens in Rußland vor und nach der Oktoberrevolution“ gibt. Offensichtlich war noch kein Kommunist in der Lage gewesen, den italienischen Genossen klarer, umfassender und sachlicher die Geschichte und die theoretischen Grundlagen ihrer eigenen Weltanschauung darzustellen als ausgerechnet dieser Professor des Päpstlichen Orientalischen Instituts. Auch im deutschen Sprachgebiet hatte das Werk schon beträchtliche Breitenwirkung, bauen doch die Schrift von J. M. Bochenski¹ und die volkstümliche Broschüre des Unterzeichneten² darauf auf.

Die nun vorliegende deutsche Ausgabe ist keine einfache Übersetzung, sondern eine in derselben kühlen Objektivität gehaltene, stark erweiterte Neubearbeitung, welche die Stalinschen Wandlungen bis an die Jahreswende 1951/52 berücksichtigt. Der erste Teil stellt die Geschichte (1—259), der zweite und ausführlichere Teil das Sy-

stem der Sowjetphilosophie dar (260 bis 589). Die Stellungnahme des Verfassers ist den positiven Darlegungen der einzelnen Kapitel jeweils angeschlossen und gegen Ende des Werkes noch einmal kurz und übersichtlich zusammengefaßt. Ein Anhang (591—647) bringt einzelne Textübersetzungen und eingehende Literatur-, Personen- und Sachverzeichnisse.

Der Marxismus und damit die Sowjetphilosophie wurzeln nicht nur im vulgären Materialismus und in der Nationalökonomie des 18./19. Jahrhunderts, sondern ebenso sehr in Hegel, Feuerbach, Marx und Engels. Außerdem steckt in ihr ein gutes Stück Positivismus, der keinerlei statische Wesenheiten zulassen, sondern alles in dynamische Prozesse auflösen will. Die bereits reiche Literatur über die oben genannten Persönlichkeiten erlaubte es dem Verfasser, sich in ihrer Besprechung kürzer zu fassen zugunsten einer ausführlichen Darstellung der revolutionären Bewegungen in Rußland, die für den westlichen Leser vielfach Neuland bedeuten. Er lernt hier unter anderem die Ansichten der russischen Nihilisten und Volkstümmer kennen, der Kritizisten, zu denen Berdjajew und Bulgakow gehörten, der sogenannten „Gottbauer“ wie Lunatscharski und Maxim Gorki, die zur Befriedigung des religiösen Bedürfnisses der Massen „innerhalb des materialistischen Marxismus „die fünfte große aus dem Judentum hervorgegangene Religion“ gründen wollten, in welcher die Produktivkräfte der Vater, das Proletariat der Sohn, der wissenschaftliche Sozialismus der Heilige Geist wären. Doch schien einem Lenin sogar dieser Atheismus noch nicht radikal genug: der neu „erbaute“ Gott, meinte er, unterscheide sich von dem traditionellen „nicht mehr, als ein gelber Teufel sich von einem blauen unterscheidet“ (102).

Der philosophischen Tätigkeit Lenins, dessen Hegelbegeisterung erst 5 Jahre nach seinem Tode durch die Herausgabe nachgelassener Notizen be-

¹ J. M. Bochenski, Der sowjetische Dialektische Materialismus. (209 S.) München 1950.

² H. Falk, Die Weltanschauung des Bolschewismus. (64 S., 2. Aufl., 26. Tausend.) Würzburg 1952.

kannt wurde, ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Bis dahin (1929) hatte in der Sowietunion ein grober, mechanistischer Materialismus das Übergewicht, wurde dann aber durch das energische Zurückgehen auf die Dialektik Hegels überwunden. Das Eingreifen Stalins und ein entsprechender Beschluß des Zentralkomitees der Partei vom 25. Januar 1931 bestimmte eine amtliche philosophische Generallinie, der sich alle Sowjetphilosophen bedingungslos zu unterwerfen hatten. Daß hierunter die schöpferische Tätigkeit litt und — um die Parteigemäßheit der jeweils vorgetragenen Gedanken zu belegen, — endlose Zitate aus Marx-Engels-Lenin-Stalin an die Stelle von neuen Ideen traten, ist weiter nicht verwunderlich. Auch befließigten sich die Philosophen zu demselben Zweck eines kämpferischen Atheismus, auf den ja Lenin so hohen Wert gelegt hatte. Aus neuerer Zeit sind vor allem eine Rede Shdanows im Jahre 1947 erwähnenswert, ferner die große biologische Diskussion mit der Verwerfung der Mendel-Morganschen Erbsätze (1943) und die Sprachbriefe Stalins (1950). Auf alle diese Ereignisse geht Wetter deshalb so ausführlich ein, weil sie zum Verständnis des nun folgenden systematischen Teiles notwendig scheinen. Gerade in einer Theorie, die wie die sowjetische weniger die Erforschung der Wirklichkeit als die Erreichung ganz konkreter, im voraus feststehender politischer Ziele im Auge hat, ist das konkrete Werden und Wollen ihrer Vertreter von ausschlaggebender Bedeutung.

Der zweite Teil des Buches ist der wichtigste. Hier werden zuerst der sowjetische Begriff von Philosophie und ihre methodologischen Postulate: „Einheit von Theorie und Praxis“ und „Parteilichkeit der Philosophie“ besprochen. Dem ganzen System liegt ein massiver *Materialismus* zugrunde. Bewiesen wird allerdings nur der Realismus, kein Monismus. Ein Kapitel (341—377) ist dem Verhältnis des dialektischen Materialismus zu den Naturwissenschaften gewid-

met, namentlich zu Physik und Biologie. Hier muß sich der Verfasser, der von Hause aus Philosoph ist, natürlich auf fremde Autoritäten (mit J. Seiler auf de Broglie, F. v. Weizsäcker, Planck, Jordan, E. Schrödinger, Driesch und andere) verlassen und ist somit allen Angriffen ausgesetzt, die von bolschewistischer Seite gegen diese Gelehrten erhoben werden. Doch ist die Frage nach der Richtigkeit des Materialismus eine *philosophische*, keine naturwissenschaftliche. Das hätte in diesem Abschnitt vielleicht deutlicher betont und weiter nur gezeigt werden sollen, daß sich der Dialektische Materialismus keineswegs als eine Folgerung aus den Naturwissenschaften ergibt. Im übrigen kommt die tendenziös-parteiliche Ausrichtung der „Sowjetwissenschaft“ hier besonders klar zum Ausdruck.

Sehr ausführlich (379—487) wird dann im Anschluß an vier von Stalin formulierte Gesetzen die *Dialektik* behandelt. Es folgen zwei Kapitel über das Verhältnis von Denken und Sein und ein weiteres über Logik und Erkenntnistheorie im Dialektischen Materialismus. Der Verfasser versteht es, diesen an sich schwierigen und spröden Stoff dem Verständnis auch solcher Leser nahezubringen, die kein philosophisches Fachstudium hinter sich haben.

Besondere Erwähnung verdient das zusammenfassende Schlußwort. Hier wird zunächst daran erinnert, daß der Materialismus leider nicht nur die verpflichtende Weltanschauung des Kommunismus ist, sondern „darüber hinaus die oft unbewußte oder unausgesprochene Einstellung des Durchschnittsbürgers von heute darstellt, soweit er nicht noch positiv religiös und christgläubig ist“, — und zwar ganz ohne Rücksicht auf seine soziale Stellung oder politische Haltung. „Die Durchschlagskraft der kommunistischen Ideologie in der Gegenwart mag zum guten Teil auf diese Tatsache zurückgehen“ (S. 567), — und ebenso, fügen wir hinzu, die relative Erfolglosigkeit der antikomunistischen Unternehmungen. Es

ist eine Utopie, Marxismus mit Marxismus und Materialismus mit Materialismus bekämpfen zu wollen. — In der philosophischen Gesamtwürdigung der Sowjetphilosophie hebt der Autor ihre technisch-wissenschaftliche Primitivität hervor, ihre Unkenntnis anderer Systeme, ihre Unfähigkeit, diese einer sachlichen, vorurteilslosen Prüfung zu unterziehen. In ihr sind in letzter Instanz nicht Verstandeseinsicht in objektiv gegebene Zusammenhänge, sondern die Aussprüche ihrer politisch interessierten Klassiker Marx-Engels-Lenin-Stalin ausschlaggebend. Diese Interessen sind auch für die Auswahl und widersprüchliche Zusammenmischung der mannigfaltigsten, aus den verschiedensten philosophischen Systemen zusammengeräuberten wahren und falschen Einzellehren verantwortlich. „So kommt es, das der Dialektische Materialismus nicht nur in seiner Lehre den Widerspruch als das wesentlichste Element der Wirklichkeit verkündet, sondern in sich selbst einen einzigen ungeheuren Widerspruch darstellt“ (570).

Nach längeren Ausführungen über den pseudo-religiösen Charakter der bolschewistischen Weltanschauung wendet sich der Verfasser ausdrücklich „nur an diejenigen aus seinem Leserkreis, die sich zu dem gleichen Glauben bekennen wie er“, und erklärt, „daß es sich in dem titanischen Weltenringen der Gegenwart letztlich nicht um einen Kampf zwischen zwei politischen Mächten handelt, etwa zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Der vom Kommunismus her der übrigen Welt angesagte Kampf hat zutiefst religiösen Charakter; es ist ein Kampf, in dem sich als unversöhnliche Gegner gegenüberstehen: der Kommunismus, vor allem in seiner bolschewistischen Prägung als Pseudoreligion, und die Kirche, vor allem in ihrer historischen Erscheinung als Katholizismus“ (580). Hinter diesen sieht er wiederum zwei metahistorische Prinzipien: Gott und Satan. Die Auflehnung der Geschöpfe gegen den Schöpfer, die in der Ursünde der Engel und der Stamm-

eltern erstmalig zum Ausdruck kam, hat heute im atheistischen Materialismus ihre zeitgemäße Form gefunden. Auf der anderen Seite steht die Kirche und als ihr Urbild jene schon im Paradiese verheißene Frau, die durch ihr demütiges Jawort die metaphysische und religiöse Abhängigkeit der Kreatur vom Schöpfer anerkannte, und ihr Sohn, der „gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuze“. Dem „Non serviam“ Luzifers steht das „Fiat“ der Jungfrau gegenüber; die Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau als Bild der Kirche ist das eigentliche Thema der Weltgeschichte. In diesem Kampf ist niemand nur passiver Zuschauer, alle sind vielmehr in den Strudel des Geschehens hineingerissen.

Wenn ein Werk über den Dialektischen Materialismus nicht nur Bruchstück bleiben soll, wie es leider so viele Fachbücher sind, so gehörte dieser letzte Abschnitt unbedingt mit hinein — mögen auch manche religiös ungebildeten Leser und Kritiker aus dem Kreis der erwähnten Durchschnittsbürger, positivistische Auch-Philosophen und anonyme Hegelianer den Kopf darüber schütteln. Erst hier werden nämlich die großen und eigentlichen Zusammenhänge klar. Gleichzeitig ist hier der einzige Weg aufgezeigt, der zu einer Überwindung des Bolschewismus und aller mit ihm verbundenen Übel führen kann.

Wir halten dieses Werk, das in vorbildlicher Weise unterrichtet, klärt und ausrichtet, für eines der wichtigsten Bücher unserer Zeit. Es wird so lange seine brennende Aktualität behalten, bis die bolschewistische Form der Gottlosigkeit, die immer die Unmenschlichkeit einschließt, wie schon so viele andere Formen vor ihr durch eine neue abgelöst sein wird. — Wir möchten nur noch wünschen, der Verfasser schreibe uns auch über den *Historischen* Materialismus, also über die zweite Grunddisziplin des Marxismus-Bolschewismus, ein ebenso gründliches Werk.

H. Falk S.J.